

Im Banne des „Zukunftsschocks“: Zukunftsvorstellungen in populären Sachbüchern der 1970er-Jahre

Torsten Kathke

Obama Institute for Transnational American Studies, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

„Alle Zukunft“, so beginnen Benjamin Bühler und Stefan Willer die Einleitung ihres Sammelbandes zu *Futurologien: Ordnungen des Zukunftswissens*, sei „ungewiss, und trotzdem“ lasse sich etwas über sie wissen.¹ Während des langen 20. Jahrhunderts, jener Zeit also, die mit der Hochindustrialisierung, beziehungsweise der von Ulrich Herbert so bezeichneten „Hochmoderne“² – oder „high modernity“ nach Anthony Giddens³ – anfängt und verschiedentlich vor oder nach der Jahrtausendwende ein Ende findet (die von Charles S. Maier beschriebene „Ära der Territorialität“⁴ beginnt um 1860 und klingt um 1980 aus, während Giovanni Arrighi das in seinem Buch *The Long Twentieth Century* beschriebene Zeitalter um 1870 ansetzt und keinen klaren Endpunkt zieht)⁵ bekam die Vorhersage und Vorausdeutung der Zukunft vermeintliche Sicherheit und Rationalität durch die wissenschaftliche Methode, durch bürokratische und später computerisierte Datensammlung, und durch eine Expertenriege akademisch ausgewiesener Auguren. Man wollte etwas über die Zukunft wissen, und man schien Werkzeuge an der Hand zu haben, um das auch zu können.

Ab den späten 1960er-Jahren und bis in die 1990er-Jahre – insbesondere in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren – fand die Zukunftsprognostik populären Ausdruck in allerlei Sachbüchern, die von Verlagen oft mit massiver Werbeunterstützung vermarktet wurden.

¹ Benjamin Bühler und Stefan Willer, „Einleitung“ in: Benjamin Bühler und Stefan Willer, Hrsg., *Futurologien: Ordnungen des Zukunftswissens*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2016, S. 9–26, hier S. 9.

² Ulrich Herbert, *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*. München: Beck, 2014, S. 19, passim.

³ Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford, Calif.: Stanford University Press, 1991, S. 10ff.

⁴ Charles S. Maier, „Consigning the Twentieth Century to History: Alternative Narratives for the Modern Era“ in: *The American Historical Review*, 105:3, Juni 2000, S. 807–831; ders., „Transformations of Territoriality, 1600–2000“ in: Gunilla Budde, Sebastian Conrad, und Oliver Janz, Hrsg., *Transnationale Geschichte: Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 32–55.

⁵ Arrighi „long cycle“ des zwanzigsten Jahrhunderts „began in the late nineteenth century and has continued into the current phase of financial expansion“. Giovanni Arrighi, *The Long Twentieth Century: Money, Power, and the Origins of Our Times*. London: Verso, 1994, S. 7.

Das Wort „Zukunft“ war dabei quasi Qualitätsmerkmal für den Buchverkauf: wenn sich ein Buch damit befasste, dann konnte man es anderen, schon erfolgreich gewesenen Büchern über die Zukunft an die Seite stellen.

Dabei ließ sich im Marketing oft kaum ein Unterschied zwischen hanebüchenen Fantasien wie Erich von Dänikens „Götter“-Serie (*Erinnerungen an die Zukunft* hieß eines seiner erfolgreichsten Bücher) und fundiert recherchierten, aber dennoch populären Darstellungen, wie Alvin Tofflers *Zukunftsschock* erkennen.⁶ Letzteres war ein Vertreter der populären Zukunftsdarstellung in den 1970er- und 1980er-Jahren und ebenso der populären gegenwartsdiagnostischen Literatur jener Zeit.

Populäre Gegenwartsdiagnosen, mit denen Visionen der Zukunft, positiv wie negativ, transportiert wurden, bewegten sich in einem Spektrum zwischen akademischer Wissensproduktion und populären Meinungen und Ideen und beeinflussten direkt und indirekt bedeutende gesellschaftliche Diskurse. Konstant fand sich der Verweis auf das „Jahr 2000“ als sowohl baldig erwartbare reale Zukunft, wie auch als Schlagwort und als Synonym für die nahe Zukunft allgemein. Anthony J. Wiener und Herman Kahn nahmen in *Ihr werdet es erleben: Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000* aus dem Jahr 1967 direkt darauf Bezug, ebenso Robert Jungk sechs Jahre später in *Der Jahrtausendmensch* (1973).

Diese und ähnliche Bücher müssen sowohl in ihrem Inhalt als auch in ihrem Vermarktungskontext betrachtet werden, da sich nur so der kulturelle Kontext erschließen lässt. Sie konnten ferner nur im betrachteten bestimmten historischen Moment überhaupt so große Wirkungskraft entfalten. Ein bedeutender Grund hierfür war, dass sich die Medienlandschaft in den 1970- und 1980er-Jahren massiv konsolidiert hatte. Große Medienhäuser kauften zunehmend kleinere Konkurrenten auf. So konnte eine schrumpfende Anzahl an Verlagen und Medienproduzenten mehr und mehr Marktmacht ausüben und ihre Produkte mit großem Werbeaufwand in der Gesellschaft platzieren.⁷ Indes sollte die

⁶ Von Däniken reüssierte unter anderem mit *Erinnerungen an die Zukunft* (1968), *Aussaat und Kosmos* (1972), *Beweise* (1977) und zahlreichen weiteren Monographien sowie Sonderausgaben und Sammelbänden, in denen er seine pseudowissenschaftliche These, dass Außerirdische den frühen Menschen Wissen vermittelt hätten, konstant aus verschiedenen Blickwinkeln unterstrich. Vgl. Erich von Däniken, *Erinnerungen an die Zukunft*. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit. Düsseldorf: Econ, 1968; ders., *Aussaat und Kosmos: Spuren und Pläne außerirdischer Intelligenzen*. Düsseldorf: Econ, 1972; ders. *Beweise: Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ, 1977.

⁷ Zum Buchmarkt in Deutschland nach 1968 siehe: Reinhard Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*. 3. Aufl. München: Beck, 2011, S. 420ff.

Gegenbewegung hin zur Nische, die neue elektronische Medien auslösten, erst in den 1990er-Jahren mit dem Aufkommen des World Wide Web Breitenwirkung erreichen.

Futurologie und Popularität

Nach dem Zweiten Weltkrieg formierte sich in den Vereinigten Staaten im Zuge der durch den Kalten Krieg bedingten intellektuellen und technischen Aufrüstung des Landes eine Vorform dessen, was ab den 1960er-Jahren im transatlantischen Austausch zu internationalen Netzwerken gerann und je nach Sprecher und Kontext als „Futurologie“, „Zukunftsforschung“ oder auch, in Carl-Friedrich von Weizsäckers Wortneuschöpfung, als „Mellontik“ firmierte.⁸ Wie Elke Seefried in *Zukünfte: Aufstieg und Fall der Zukunftsforschung, 1945–1980* bemerkt, versuchte sich diese Erforschung des Kommenden, dezidiert als ernsthafte Wissenschaft zu etablieren.⁹ Vermehrt begannen in den 1970er-Jahren Versuche, die Futurologie in der einen oder anderen Spielart als akademische Disziplin, zumindest aber als ernstzunehmende Praxis einer zwischen Universität und privaten Forschungsinstituten changierenden empirischen Betrachtung der Gesellschaft des Heute und des Morgen zu verfestigen. Die Netzwerke der Zukunftsforscher, darunter Bertrand de Jouvenel, Daniel Bell, Robert Jungk, Ossip Flechtheim und andere, waren vor allem in Frankreich, den Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und einer Reihe weiterer Länder, darunter auch Staaten des damaligen Ostblocks, aktiv.¹⁰

In ihrem Versuch der Etablierung von Zukunftsforschung setzten die Futurologen stets auch auf eine Anbindung an die Öffentlichkeit. Die Popularität ihrer Methoden und ihres Forschungsgegenstandes wurde als Pfund gesehen, mit dem man wuchern konnte. Präsenz in den Medien und eine populärwissenschaftlich verständliche Darstellung der Ziele und Methoden der Futurologie verschaffte den Zukunftsforschern Bekanntheit. Auf diese Weise konnten sie ihre Ideen in einen gesellschaftlichen Diskurs über die Zukunft einspeisen. Das Interesse der Öffentlichkeit verschaffte umgekehrt auch der sich formierenden Zukunftsforschung Respektabilität, präsentierte sie gar oft als trotz ihrer noch sehr zögerlichen Anfänge schon etablierte Disziplin.

Die populäre Darstellung von Forschungsergebnissen war daher für die Zukunftsforschung nie ein stiefmütterlich behandeltes Addendum, zu dem man sich nur im äußersten

⁸ Vgl. Elke Seefried, *Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980*. Berlin: DeGruyter Oldenbourg, 2015, S. 95.

⁹ Ebd., S. 157, 50ff., 95, 177.

¹⁰ Ebd.

Notfall überhaupt herabließ, wie sie es für andere akademische Disziplinen der Zeit des Öfteren war. Sie war im Gegenteil die andere Seite der futurologischen Münze. Beide kamen überhaupt nur im Zusammenspiel zustande, keiner hätte ohne den anderen so existieren können. Autoren wie Herman Kahn, Robert Jungk, Bell oder Karl Steinbuch schrieben denn auch populäre Werke mit prägnanten Titeln wie *Ihr werdet es erleben*, *Die Zukunft hat schon begonnen* oder *Die postindustrielle Gesellschaft*. Damit entstand eine medienwirksame Konzeption von Futurologie, der die wirkliche Einheitlichkeit der sich findenden Disziplin immer hinterherhinkte.¹¹ Diese Besonderheit des futurologischen Projekts, das immer sowohl wissenschaftlich erscheinen wollte als auch populär wirken musste, um wahrgenommen zu werden, führte dazu, dass es sich vor allem einem bestimmten Sachbuchgenre andiente: der populären Gegenwartsdiagnose.

Definition und Genealogie der populären Gegenwartsdiagnose

Als populäre Gegenwartsdiagnosen bezeichne ich hier Bücher, aber auch Zeitschriftenaufsätze und andere kürzere Beiträge, sowie in anderen Medien verortete Präsentationen, die wissenschaftliche Erklärungsansätze auf eine Weise herunterbrechen, die für ein breites Publikum verdaubar ist und in dieser Form an die Öffentlichkeit tragen. Dabei wirken populäre Gegenwartsdiagnosen auch immer als Transmissionsriemen zwischen den verschiedenen diskursiven Sphären und gesellschaftlichen Bereichen, die sie verbinden. Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit tragen jeweils zu ihrer Genese bei, bedienen sich aber dann auch wieder der Impulse, die sie durch Gegenwartsdiagnosen beziehen.

Vor allem populäre gegenwartsdiagnostische (und dabei immer die Zukunft im Auge habende) Sachbücher konnten die Erwartungen und Visionen der Zukunftsforscher verbreiten. Sie wurden zu für den gesellschaftlichen Diskurs wichtigen Büchern, die teils in millionenfacher Auflage von einem Massenpublikum gelesen wurden. Sie gaben den Leserinnen und Lesern Informationen an die Hand, um mitreden zu können, um sich einzumischen, oder auch nur um zu wissen, worüber man allenthalben diskutierte. Als Hardcover-, aber vermehrt auch als preiswerte Paperback- oder Buchclub-Ausgabe fanden sie ihren Weg zu Lesern. In den Jahren nach der Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs, die dem Zweiten Weltkrieg gefolgt war, und die in den – auch eine Gegenwartsdiagnose – krisenhaften 1970er-Jahren ihr Ende fand, standen diese Bücher auf den Regalen vieler

¹¹ Ebd., S. 177.

politisch und gesellschaftlich interessierter Menschen.¹² Gegenwartsdiagnosen trugen einerseits zum Gefühl der Krise und der mannigfaltigen gesellschaftlichen Probleme bei. Andererseits boten sie aber auch Erklärungen für diese, versuchten sich teils sogar an Lösungsansätzen. Sie waren vielfältig in den Medien präsent, zum einen als Deutungsangebote für verunsicherte Leser, zum anderen aber auch als Verunsicherung selbst, die zu politischer Aktion anregen sollte.

Robert Jungks *Der Atomstaat von 1977* etwa zeichnete eine direkte Linie von der Einführung nuklearer Energieproduktion in einen alles kontrollierenden Überwachungsstaat. Die Gefahr, die von der Kernspaltung ausginge, so Jungk, sei nur durch Kontrolle ihrer technischen Ausführung leidlich in den Griff zu bekommen. Um also Atomkraftwerke geschützt vor Terroranschlägen betreiben zu können, müsse zwangsläufig von staatlicher Seite in die Freiheiten der Bürgerinnen und Bürger eingegriffen werden.¹³ Nicht ohne Grund setzte Jungk seinen Atomstaatsbegriff in Korrespondenz mit Eugen Kogons Lesart des nationalsozialistischen Konzentrationslagers als *SS-Staat*. Jungk widmete das Buch gar Kogon.¹⁴ Für Jungk, der sich in den 1980er-Jahren auch selbst in der Anti-Atomkraftbewegung engagierte, sowie für viele seiner Rezipienten war der Kampf gegen die Atomenergie folgerichtig nicht allein ein Aufbegehren gegen eine an sich schon gefährliche Form der Energieproduktion, sondern ebenso Bürgerpflicht in Abwehr möglicher staatlicher Repressalien, die den Vergleich mit Nazideutschland nicht zu scheuen brauchten.

Ute Volkmann hat in ihrer Betrachtung von soziologischen Gegenwartsdiagnosen diese generell als „hybrides Genre“ bezeichnet. Zum einen seien sie ein Beitrag zu akademischen Debatten, zum anderen verfolgten sie stets auch die Absicht, in die Gesellschaft und eine breitere Öffentlichkeit hineinzuwirken.¹⁵ Diese Hybridität ist auch den Gegenwartsdiagnosen anderer Disziplinen eingeschrieben. Ferner spielte für die populäre Gegenwartsdiagnose als Genre eine ältere Tradition der Kulturkritik, wie man sie etwa in den Werken Ludwig Klages' und Oswald Spenglers sehen konnte, eine Rolle. In den 1970er-Jahren erlebte diese Tradition eine gewisse Renaissance. Der Feuilletonchef der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* etwa, Günter Rühle, hatte 1977 Wissenschaftler und Publizisten eingeladen, über Bücher wie José Ortéga y Gasset's *Aufstand der Massen* oder

¹² Lutz Raphael und Anselm Doering-Manteuffel haben für diese Zeit in ihrem gleichnamigen Buch den nun geläufigen Begriff „Nach dem Boom“ geprägt, der die Veränderungen in der Ökonomie, die für die 1970er-Jahre bezeichnend waren, in den Vordergrund stellt. Vgl. Lutz Raphael und Anselm Doering-Manteuffel, *Nach dem Boom: Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.

¹³ Robert Jungk, *Der Atomstaat: Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit*. Stuttgart: Kindler, 1977. S. X–XII. Jungks Untertitel greift mit dem Topos Unmenschlichkeit ebenso ein Hauptthema Kogons auf.

¹⁴ Ebd., S. V.

¹⁵ Ute Volkmann, „Soziologische Zeitdiagnostik“ in: *Soziologie* 44:2, 2015, S. 139–152, hier S. 139.

Karl Jaspers' *Die geistige Situation der Zeit* zu schreiben und diese auf ihren aktuellen Wert abzuklopfen. Im Nachwort zu einem daraus erwachsenen Buch, *Bücher, die das Jahrhundert bewegten*, bezog sich Rühle direkt auf eine „neue Kulturkritik“, die sich in den 1970er-Jahren solcher Themen wie der „Ökonomisierung der Welt“ oder der Umweltzerstörung annahm.¹⁶ Rühle verwies auf Herbert Gruhls einflussreichen Bestseller *Ein Planet wird geplündert*, der für die Gründung der Grünen einflussreich wurde und der sich als weitergehende Explikation des hauptsächlich von Donella Meadows verfassten *Club of Rome*-Bestsellers *Die Grenzen des Wachstums* verstand. Bereits in der Einleitung verwies Gruhl auf Meadows' Buch. Für ihn war dieses der Ausgangspunkt, der ihn nach Lektüre eines Vorabexemplars zur Niederschrift seines *Planets* veranlasst hatte.¹⁷

Die Wissenschaftspopularisierung, die sich im 19. Jahrhundert als Genre formierte, ist ein weiterer Vorläufer der populären Gegenwartsdiagnostiker. Hier hatten sich im englisch- und deutschsprachigen Raum zwei unterschiedliche Traditionen herausgebildet. In der deutschen waren Popularisierer überwiegend selbst Wissenschaftler, die Einblick in komplizierte Prozesse gewährten, die für Laien nicht ohne weiteres nachzuvollziehen waren. Alternativ gab es vor allem in Großbritannien und den Vereinigten Staaten eine Tradition des Verständlichmachens und Mitnehmens, die den Popularisierer nur als jemanden betrachtete, der sich tiefergehend in die Materie eingearbeitet hatte, Leserinnen und Lesern jedoch im Gestus eines anregenden Lehrers begegnete und sie dadurch ermunterte, sich dieses Wissen auch selbst anzueignen.¹⁸ Diese zweite Tradition drang in den 1960er-Jahren und 1970er-Jahren, wohl in Verbindung mit aus dem englischen Sprachraum zurückgekehrten Exil-Wissenschaftlern, auch nach Deutschland vor.¹⁹

Die Self-Help-Literatur ist ebenfalls eine Vorfahrin der populären Gegenwartsdiagnosen. Self-Help-Bücher, so hat die Folkloristin Sandra K. Dolby gezeigt, basieren in ähnlicher Weise wie Teile der gegenwartsdiagnostischen Literatur auf dem Aufzeigen eines Problems,

¹⁶ Günther Rühle, Hrsg., *Bücher, die das Jahrhundert bewegten: Zeitdiagnosen wiedergelesen*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1980, S. 239–240.

¹⁷ Vgl. Herbert Gruhl, *Ein Planet wird geplündert: Die Schreckensbilanz unserer Politik*. Frankfurt: Fischer Verlag, 1975. S. 25.

¹⁸ Siehe z. B.: Andreas W. Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert: Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*. München: Oldenbourg, 1998; Georg Jäger: „Sachbuch- und Ratgeberverlag“ in: ders., Hrsg., *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1. Das Kaiserreich 1871–1918. München: Saur, 2001, S. 508–509; Angela Schwarz, *Der Schlüssel zur modernen Welt: Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870–1914)*. Stuttgart: Steiner, 1999, S. 139, 220, 225.

¹⁹ So etwa Robert Jungk, der als jüdischer Deutscher aus dem NS-Staat fliehen musste, in der Schweiz promovierte und in den USA als Wissenschaftsjournalist mit dem populären Sachbuch und dieser vermittelnden Tradition Bekanntheit machte.

für das sie dann Lösungsansätze bieten.²⁰ Ebenso wie bei Gegenwartsdiagnosen ist die Benennung des Problems jedoch oft überhaupt erst ursächlich für dessen Wahrnehmung. In Folge dieser diskursiven Schwerpunktsetzung ist es dabei grundsätzlich irrelevant, ob dieses Problem tatsächlich – oder zumindest im beschriebenen Ausmaß – existiert oder nicht.

Schließlich waren auch die erwähnte, wissenschaftlich betriebene Futurologie und die literarische Science-Fiction Teil der intellektuellen Rohmasse, aus der im Zeitraum von ca. 1965 bis 1995 die neue populäre Gegenwartsdiagnostik geformt wurde.²¹

Warum waren populäre Gegenwartsdiagnosen populär?

Warum aber trafen Gegenwartsdiagnosen so sehr den Geist der damaligen Zeit, dass sich bei vielen von ihnen die Zahl der Auflagen und Übersetzungen schnell im zweistelligen Bereich bewegte? Es ist vor allem ein Dreiklang an Ereignissen, der, zusammen mit weiteren flankierenden Faktoren, ihren Erfolg ab den späten 1960er-Jahren bedingte.

Zum einen beschleunigte sich die Konsolidierung von Buchverlagen in ein konzentrierteres Medienumfeld. Kleine Verlage wurden zunehmend von großen, transnationalen Medienkonzernen wie etwa der expandierenden Bertelsmann-Gruppe geschluckt. Auch hatte sich auf beiden Seiten des Atlantiks eine von der Werbeindustrie befeuerte Konsumkultur entwickelt, unter deren Einfluss sich die Verlage zusehends auf flüssig geschriebene und gut verkäufliche Bücher konzentrierten, die ihre Marketingmaschinerie als ‚publishing events‘ inszenierte.

Notwendige Voraussetzung hierfür war, zweitens, die Existenz einer gebildeten Masse an Konsumenten, die aus der Mittelklasse des Baby Booms und der Bildungsexpansion hervorgegangen war. Eine große Anzahl an schulisch höher gebildeten Leserinnen und Lesern war aufnahmebereite Kundschaft für Sachbücher, die sich an der Schnittstelle von

²⁰ Vgl. Sandra K. Dolby, *Self-Help Books: Why Americans Keep Reading Them*. Chicago: University of Illinois Press, 2005.

²¹ Futurologische Werke wie Herman Kahns *Ihr werdet es erleben* (1967) oder Daniel Bells *Die Zukunft der westlichen Welt* (1976) waren ohnehin schon in ihrer Anlage gegenwartsdiagnostisch ausgerichtet. Sie zeichneten lediglich klarer eine Verbindungslinie in die Zukunft, während primär gegenwartsdiagnostische Bücher eben in der Gegenwart verankert blieben, aber diese natürlich deskriptiv wie auch präskriptiv in die Zukunft fortführten. Die Trennlinie zwischen Futurologie und populärer Gegenwartsdiagnostik generell ist somit des Öfteren nicht klar zu ziehen.

akademischer Wissensproduktion und populärem Verständnis aktueller Gemengelagen befanden. Seit der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre verlangte es diese Bürgerinnen und Bürger nach Orientierungshilfen in einer Gesellschaft, die scheinbar urplötzlich auf allen Ebenen in ungeahnte Komplexitäten aufbrach.²²

Schließlich war nach den Unruhen der langen 1960er-Jahre und der mit ihnen einhergehenden Politisierung großer Teile der Bevölkerung eine Möglichkeit für gesellschaftliche Richtungsdebatten mit massiver öffentlicher Beteiligung entstanden. Mit dieser Entwicklung eröffnete sich ein diskursiver Raum, der jedoch durch nur wenige meinungsmachende Medien bestimmt war. Erst später, in den späten 1980er- und in den 1990er-Jahren, sollte dieser in die digitale Zerfledderung von Kabel- und Satellitenfernsehskanälen und zahlreicher Medienangebote im Internet übergehen.

Neben diesen externen Voraussetzungen gewannen populäre Gegenwartsdiagnosen ihre Popularität daraus, dass sie die oben erwähnten Genres, die ihrerseits populär waren, durchschnitteten. Dies bezieht sich nicht nur auf die Bücher selbst, sondern auch auf deren Vermarktung. Zukunft ist dabei nicht nur eine grundlegende Zeitlichkeit, sondern auch ein eigener Topos der Diagnose. Die Feststellung einer Gegenwart ist immer auch die Warnung vor, Vorbereitung auf, oder Versuch der Abwendung von Zukünften. Dies geschieht mehrheitlich unter Verweis auf eine normativ als gut oder schlecht empfundene Vergangenheit.

Ab den 1960er-Jahren begannen Geisteswissenschaftler sich vermehrt für Zukunft und Zeitlichkeit zu interessieren. Reinhart Kosellecks Begriff der „vergangenen Zukunft“ etwa wurde aus Überlegungen beim Historikertag 1962 geboren und gewann in den 1960er- und 1970er-Jahren an Einfluss in der Zunft.²³ Vergangenheit und Zukunftserwartung treten als im gegenwärtigen Moment verbunden, als gleichermaßen aus der Gegenwart heraus in Vergangenheit und Zukunft kognate Temporalitäten auf.²⁴

²² Vgl. Ariane Leendertz, „Das Komplexitätssyndrom: Gesellschaftliche ‚Komplexität‘ als intellektuelle und politische Herausforderung“ in: dies. und Wencke Meteling, Hrsg., *Die neue Wirklichkeit: Semantische Neuvermessungen und Politik seit den 1970er-Jahren*. Frankfurt a. M.: Campus, 2016, S. 93–132.

²³ Lucian Hölscher, „Von leeren und gefüllten Zeiten: Zum Wandel historischer Zeitkonzepte seit dem 18. Jahrhundert“, in: Alexander C. T. Geppert und Till Kössler, Hrsg., *Obsession der Gegenwart: Zeit im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015, S. 37–70, hier S. 62.

²⁴ In Anlehnung an den linguistischen Begriff des Kognats, der einen gleichen Ursprung verwandter Begriffe in einem Ursprungswort bei nicht notwendigerweise gleicher Bedeutung beschreibt.

Vermarktung und Prophetie

Ein herausragendes Beispiel für Zukunftserwartungen in populären Gegenwartsdiagnosen ist die Sachbuch-Trilogie des Ehepaars Alvin und Heidi Toffler, die mit *Future Shock* 1970 ihren Anfang nahm. Der darin beschriebene „Zukunftsschock“ sei eine „Krankheit“ die daher rühre, dass es „zu viel Veränderung in zu kurzer Zeit gäbe“.²⁵ Mit dieser These hatte Alvin Toffler ab 1970 mehrere Millionen Bücher abgesetzt. Es sollte das erste von drei Büchern werden, die in ihrer Gesamtheit mitunter als „Toffler Trilogy“ bezeichnet wurden.²⁶ Verantwortlich für die Publikationen waren spätestens ab dem zweiten Buch der Trilogie, *The Third Wave*, sowohl Alvin als auch Heidi Toffler. In *Future Shock* gibt es noch keinen Verweis auf ihre Mitarbeit außer als „active intellectual partner“ in der Dankagung, in *The Third Wave* bezieht sich Alvin Toffler im Vorwort auf ihre quasi gleichwertige Mitarbeit, und für *PowerShift* ist das Copyright auf beide Namen eingetragen. Erst ab *War and Anti-War* 1993, dem ersten Buch nach der Trilogie, steht Heidi Tofflers Name mit auf dem Buchcover.²⁷

Daraus lässt sich bei den Nachfolgebüchern von *Future Shock* eine Verlagsstrategie der Vermarktung ableiten. Man setzte auf die bekannte Größe ‚Alvin Toffler‘.²⁸ Der New Yorker Journalist Alvin Toffler entsprach nahezu perfekt dem Bild eines US-amerikanischen ‚public intellectual‘ der 1970er-Jahre – professoral gekleidet, bebrillt, weiß, und vor allem: männlich. Darauf aufbauend ließ sich eine Marketingstrategie entwickeln, die auf seine Expertenstatur als Alleinstellungsmerkmal setzte. Man vermittelte ihn stetig in Talkshows, zu Interviews auf „book tours“ und für Auftritte bei Panels auf Konferenzen, oder profitierte als Verlag von ohnehin schon geplanten Aktivitäten dieser Art. Die Vermarktungsstrategie, die sich etwa auch einem Wettbewerb bediente, der für Buchläden ausgeschrieben wurde und in dem es darum ging, das Buch möglichst kreativ in Szene zu setzen, wurde schon in der teuren Hardcover-Ausgabe ein Erfolg. Nachdem sich der Bantam-Verlag die Paperback-Rechte gesichert hatte und *Future Shock* in mehreren

²⁵ Alvin Toffler, *Future Shock*. New York: Bantam, 1971, S. 2.

²⁶ So etwa: James C. Bennett, „Book Review: The Toffler Trilogy“ in: *Information Management* 33:2, Apr. 1999, S. 52.

²⁷ Vgl. Toffler, *Future Shock*, S. 488; ders. *The Third Wave*. New York: Bantam, 1980. Widmung; ders. *PowerShift: Knowledge, Wealth, and Violence at the Edge of the 21st Century*. New York: Bantam, 1990. Impressum. Die Widmung von *PowerShift* ist zudem von Alvin und Heidi Toffler gemeinsam an ihre Tochter Karen gerichtet.

²⁸ Der Name „Alvin Toffler“ nahm damit die, wie Michel Foucault es nennt, „Autorfunktion“ für den diskursiven Gebrauch des Texts in der Öffentlichkeit ein. Vgl. Michel Foucault, „Was ist ein Autor?“ In: ders., *Schriften zur Literatur*. Frankfurt am Main: Fischer, 1988, S. 7–31, hier v. a. S. 7.

Varianten auffällig gefärbter Umschläge auf den Markt brachte, durchbrach die Gesamtauflage bald die mehrfache Millionengrenze.²⁹

Future Shock war das Ergebnis einer mehrjährigen Recherche. Der Tenor des Buchs war, dass durch die sich beschleunigende wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Veränderung die Menschen überfordert seien, oder es zumindest werden würden. Im Angesicht einer Wegwerfgesellschaft, in der man nicht nur inzwischen „a ‚Dentamatic throw-away toothbrush‘ which comes already coated with tooth-paste for its one-time use“ kaufen könne, sondern die in ihrer Unstetigkeit unweigerlich bald zur Entwicklung von Brautkleidern aus Papier führen würde, fiel Menschen, die noch immer in den Mangelgesellschaften der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg verhaftet seien, die Anpassung schwer.³⁰ Jedoch könne man sich, indem man klug agiere, und diesen Schock als gegebene Tatsache annehme und steuere, sogar davon profitieren, dass er denn käme.³¹

Future Shock war omnipräsent gewesen. Unter anderem hatte der Soulmusiker Curtis Mayfield 1973 einen Song mit eben diesem Namen herausgebracht, in dem er die Toffler'schen Mahnungen vor der möglicherweise nicht mehr kontrollierbaren Zukunft mit handfester Sozialkritik verband.³² Die Folgeveröffentlichung *The Third Wave* von 1980 sollte noch nachhaltiger wirken. Es wurde, so Science-Fiction Autor Bruce Sterling, zur Quasi-Bibel der Cyberpunk-Literatur und inspirierte unter anderem AOL-Mitgründer Steve Case 2016 zu seinem eigenen Buch über das Internetzeitalter mit dem gleichen Titel, *The Third Wave*, unter Verweis auf die Tofflers.³³ Nach seiner Erstveröffentlichung Anfang der 1980er-Jahre wurde *The Third Wave* 1994 und 1995 wieder in den amerikanischen Medien präsent. Es war die Basis für eines der Bücher, die der Politiker und ehemalige College-Professor Newt Gingrich den im Zuge seiner „republikanischen Revolution“ in den US-Kongress gespülten neuen Abgeordneten medienwirksam als eine Art Hausaufgabe

²⁹ Schon 1982 bemerkte der Informationsdienst Current Contents, dass sich das Buch über 7 Millionen Mal verkauft hätte. „This Week's Citation Classic: Toffler, A. Future Shock“, in: *Current Contents* 45, 8. Nov. 1982, S. 20.

³⁰ Toffler, *Future Shock*, S. 52–53.

³¹ Der Autor wollte das Buch denn auch als Hilfe „to help us come to term with the future – to help us cope more effectively with both personal and social change“ verstanden haben. Toffler, *Future Shock*, S. 3.

³² Im Liedtext heißt es unter anderem: „Hey, little sister, where's your brother? / See your mother standing on the soup line [...] We got to stop all men / From messing up the land / When won't we understand / This is our last and only chance / Everybody, it's a future shock / Future shock, future shock“. Curtis Mayfield: „Future Shock“ auf: *Back to the World*, 1973.

³³ Vgl. Bruce Sterling, „Preface“, in: ders., Hrsg., *Mirrorshades: The Cyberpunk Anthology*. New York: Ace Books, 1988. S. xii, zitiert nach Jiré Emine Gözen, *Cyberpunk Science Fiction: Literarische Fiktionen und Medientheorie*. Bielefeld: Transcript, 2014. S. 75.

für modernes Regieren ans Herz legte.³⁴ Gingrich, der seit den 1980er-Jahren einer Fraktion von Hardlinern innerhalb der Republikanischen Partei angehörte und als einer der Hauptarchitekten der Verweigerungshaltung des Kongresses gegenüber Präsident Bill Clinton in den späten 1990er-Jahren gilt, hatte die Werke der Tofflers in den 1970ern entdeckt und sich mit Alvin und Heidi Toffler angefreundet.³⁵

PowerShift wurde 1990 als Abschluss der Trilogie verkauft und als Synthese aus den beiden vorausgegangenen Büchern angepriesen. Es ergänzte sie um eine These der Machtverschiebung (dem in der deutschen Übersetzung so bezeichneten „Machtbeben“) von großen Strukturen zu verteilten, kleinteiligen Systemen. Interessant ist hierbei, dass der Toffler'sche Machtbegriff jenem Michel Foucaults äußerst ähnlich war, ohne dass der französische Denker jedoch in der umfangreichen Bibliographie des Buches auftauchte.³⁶

Bantam, der Taschenbuchverlag, der Toffler von Random House abwarb, und der in den frühen 1980er-Jahren mit einer Strategie, die man „disruptive publishing“ nennen könnte, die US-Verlagszene aufwirbelte, bewarb *Future Shock* und seine Nachfolger mit teuren und gezielten Werbemaßnahmen, die auch auf andere Gegenwartsdiagnosen als Vergleich Bezug nahmen. *Future Shock* und Charles Reichs *The Greening of America* lagen so in einer Werbeanzeige aus der New York Times auf einem Buchstapel mit anderen Publikationen des Verlags übereinander: wer mitreden wollte, so vermittelte das Bild, musste alle gelesen haben.³⁷

Entstanden als Werk des Wissenschaftsjournalismus, wurde die Toffler-Trilogie gezielt als populäre Gegenwartsdiagnostik vermarktet. Der Verlag bediente sich aller traditionellen Werbemittel. Zusätzlich wurde durch Verwendung neuer Techniken – Fortschritte in der

³⁴ Alvin und Heidi Toffler, *Creating a New Civilization: The Politics of the Third Wave*. Mit einem Vorwort von Newt Gingrich. Washington, D. C.: The Progress & Freedom Foundation, 1994; vgl. auch David Segal, „Newt Gingrich's Reading List“, in: *The Washington Post*, 11. Dez. 1994.

³⁵ Vgl. Tim Murphy, „Newt's New-Age Love Gurus“ in: *Mother Jones*, 30 Jan. 2012, <https://www.motherjones.com/politics/2012/01/newt-gingrich-new-age-love-gurus-alvin-toffler/> [15.02.2019].

³⁶ Dies ist zunächst einmal nicht verwunderlich, da Foucault zu Lebzeiten kein Buch über den Machtbegriff, der aus seinem Werk später so wirkmächtig wurde, publizierte. Die Sammlung transkribierter Vorlesungen, die das Thema in Angriff nahm, „Il faut défendre la société“, erschien im französischen Original erst 1997, die englische Übersetzung, *Society Must Be Defended*, gar erst 2004. Michel Foucault, „Il faut défendre la société“: Cours au Collège de France, 1976. Herausgegeben von Mauro Bertani und Alessandro Fontana, Paris: Ehes, Gallimard, Seuil, 1997; ders., „Society Must Be Defended“: Lectures at the Collège de France, 1975–1976. Herausgegeben von Mauro Bertani und Alessandro Fontana, übersetzt von David Macey. New York: Picador, 2004.

³⁷ Vgl. Columbia University Library RBML, Alvin and Heidi Toffler Papers, Box 177: „Book Files: Future Shock / Advertising Materials and Files“, Folder 6.

Drucktechnik etwa ermöglichten den Druck mit unterschiedlichen farbigen Covern – Neuigkeitswert geschaffen. Buchläden nahmen die sechs verschiedenfarbigen Bücher zum Anlass, nicht nur eines der Cover, sondern alle nebeneinander zu präsentieren. Der Zukunftsschock wurde durch die Präsentation des Buchs mit Hilfe jener neuen technischen Möglichkeiten, die das Buch ansprach, gewissermaßen meta-verstärkt: das Paperback selbst wies auf die neuen technischen Möglichkeiten und die Problematik der „overchoice“, der übermäßigen Auswahl zwischen immer mehr Optionen in einem wachsenden Markt, hin.³⁸ Das Buch erreichte so nicht nur im Feuilleton und in Fernsehbeiträgen einen prominenten Rang, sondern war auch räumlich dort äußerst präsent, wo Bücher zum Verkauf standen. In der deutschen Übersetzung wurde zudem mit Autorennähe geworben. Dass Toffler die Übersetzung zumindest einmal durchgesehen hatte (auch wenn der Verlag eigentlich alle seiner Änderungsvorschläge ignoriert hatte), wurde werbewirksam benutzt.³⁹

Die Tofflers wurden in den USA mehrheitlich wohlwollend rezensiert. In Deutschland fanden sich ebenfalls nur wenige vernichtende Kritiken.⁴⁰ Zwischen beiden Polen verfasste Robert Jungk im Oktober 1970 eine Rezension im *Spiegel*, in der er zwischen den Zeilen auf die Seichtheit des Toffler'schen Schocks abhob. Trotzdem hielt sich der Zukunftsschock fast ein Jahr lang mit nur kurzen Unterbrechungen auf der *Spiegel*-Sachbuch-Bestsellerliste.⁴¹ Auch hier traf die den Zeitgenossen eingängige These der wachsenden Beschleunigung, die bei Nichtbeachtung in die aufhaltbare Katastrophe führen würde, einen Nerv.

Im Zuge näherer Betrachtung stellten sich in den kommenden Jahren viele Details der Vision des Zukunftsschocks als nicht zutreffend heraus. Was nach dem Boom der Zeit-

³⁸ Zu „overchoice“ siehe Toffler, *Future Shock*, S. 263ff.

³⁹ Vgl. Alvin Toffler, *Der Zukunftsschock*. München: Scherz Verlag, 1970; Columbia University Library RBML, Alvin and Heidi Toffler Papers, Box 194: „German Translation Files“.

⁴⁰ Negative Besprechungen machen weniger als 10% der durch den „Clipping Service“ Tofflers gesammelten Besprechungen aus den USA aus. Die Ausnahmen zerpfückten das Werk jedoch durchaus genüsslich. Sanford J. Ungers Besprechung für die *Washington Post* vom 7. August 1970 war an Gehässigkeit nur noch von ihrem Titel zu überbieten: „*Term Paper Gone Berserk*.“; siehe Sanford J. Unger, „*Term Paper Gone Berserk*“. Besprechung von Alvin Toffler, *Future Shock*. *The Washington Post*, 7. Aug. 1970. Columbia University Library RBML, Random House Collection, Box 989: „1965–1972 Publicity Department Files, Th–Wa“, Folder 3. Für Deutschland ist auf einer Besprechung der Wirtschaftswoche in den gesammelten Kritiken vermerkt „*This is the only bad review we got*“. Alvin and Heidi Toffler Papers, Box 188: „Book Files: *Future Shock* / Clippings: Foreign Press: French III – Irish“, Folder 4. Für die Übersetzung von *Future Shock* ins Deutsche, siehe: Columbia University Library RBML, Alvin and Heidi Toffler Papers, Box 194, German Translation Files.

⁴¹ Siehe Robert Jungk, „Krank durch Veränderung“, in: *Der Spiegel* Ausgabe 49, 30. Nov. 1970, S. 218; *Der Spiegel*, Bestsellerlisten „Sachbücher“, Ausgabe 3–53, 1971.

diagnostik der Post-1968-Ära jedoch erhalten blieb, war eine Verlagslandschaft, die verstanden hatte, wie sich steile Thesen erfolgreich unter die Leserinnen und Leser bringen ließen. Ulrich Becks *Risikogesellschaft*, das 1986 zum Erfolgsbuch wurde, wie auch darauf referierende epigonale Werke sind ebenso Zeugen davon wie neuere gegenwartsdiagnostische Versuche. Diese sind teils akademisch fundiert und aus akademischen Motiven betrieben wie Hartmut Rosas *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne von 2005*, das dem Toffler'schen Zeitverständnis nicht ganz unähnlich ist, andererseits aber auch aus widerlegten Theorien zusammengeklaut und populistischer Natur, wie Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* aus dem Jahre 2010.⁴²

Populäre Gegenwartsdiagnostik hat in sich erneut als unsicher und krisenhaft betrachtenden Gesellschaften wieder Konjunktur. Ihre Vorläufer reichen weit ins 19. Jahrhundert zurück, ihre deutlichsten Bezüge aber finden sich in den Büchern, die ab der Umbruchperiode der 1970er-Jahre in die Öffentlichkeit drängten und bis Mitte der 1980er-Jahre ihre Hochzeit hatten. Anders als damals scheinen jedoch heute die vereinenden, ganze Generationen nachhaltig beeinflussenden Bücher zu fehlen. Zum einen mag das an verändertem Medienkonsum und Problembewusstsein liegen. Bücher überhaupt werden weniger gelesen. Seit den 1980er-Jahren stehen sie mehr und mehr mit anderen, zunehmend ebenso günstig verfügbaren und portablen Medienformen in Wettbewerb. Die Nischenkultur, die sich seit dem Aufkommen des World Wide Web nurmehr verstärkt hat, befeuert eher die Selbsteinordnung in die berüchtigten Echokammern gleichgesinnten Binnendiskurses.

Auch fehlt allen heute verbreiteten Zukunftsvisionen etwas, das auf den ersten Blick nebensächlich erscheint, sich bei näherem Hinsehen aber als äußerst bedeutend herausstellt: die symbolische Jahreszahl 2000. Auf sie konnten sich die visionären Bücher der 1970er- und 1980er-Jahre stets beziehen. Fast unbemerkt hatte der kommende Jahrtausendwechsel einen gemeinsamen psychologischen Umbruchpunkt geschaffen, eine Kurzformel für erwartbare Zukünfte, die einen selbst oder die eigenen Nachkommen unmittelbar betreffen würden. Das Herannahen und das Überschreiten dieser Schwelle haben die nächste visionäre Wegmarke, das Jahr 3000, weit in die Ferne verschoben. Die gestaltbare Zukunft ist indes näher gerückt, ins Tagesgeschäft von Wirtschaft und Politik. Für gesamtgesellschaftliche Visionen in Hinblick auf die nächste oder übernächste Generation bleibt dabei wenig Raum.

⁴² Zu Sarrazin siehe v. a. Michael Haller und Martin Niggerschmidt, Hrsg., *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012.

Dr. Torsten Kathke ist Historiker und lehrt als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Obama Institute for Transnational American Studies der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. In seinem derzeitigen Forschungsprojekt beschäftigt er sich mit der Rolle populärer Gegenwartsdiagnosen in den Gesellschaften der USA und der Bundesrepublik Deutschland von den späten 1960er- bis Ende der 1980er-Jahre.

Literatur

- [1] Arrighi, Giovanni, *The Long Twentieth Century: Money, Power, and the Origins of Our Times*. London: Verso, 1994.
- [2] Bennett, James C., „Book Review: The Toffler Trilogy“ in: *Information Management* 33:2, Apr. 1999. S. 52.
- [3] Bühler, Benjamin und Stefan Willer, „Einleitung“ in: Benjamin Bühler und Stefan Willer, Hrsg., *Futurologien: Ordnungen des Zukunftswissens*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2016.
- [4] „This Week’s Citation Classic: Toffler, A. Future Shock“ in: *Current Contents* 45, 8. Nov. 1982, S. 20.
- [5] Daum, Andreas W., *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert: Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*. München: Oldenbourg, 1998.
- [6] *Der Spiegel*, Bestsellerlisten „Sachbücher“, Ausgabe 3–53, 1971.
- [7] Dolby, Sandra K., *Self-Help Books: Why Americans Keep Reading Them*. Chicago: University of Illinois Press, 2005.
- [8] Foucault, Michel, „Il faut défendre la société“: Cours au Collège de France, 1976. Herausgegeben von Mauro Bertani und Alessandro Fontana, Paris: Ehes, Gallimard, Seuil, 1997.
- [9] Foucault, Michel, „Society Must Be Defended“: Lectures at the Collège de France, 1975–1976. Herausgegeben von Mauro Bertani und Alessandro Fontana, übersetzt von David Macey. New York: Picador, 2004.
- [10] Foucault, Michel, „Was ist ein Autor?“ in: ders., *Schriften zur Literatur*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1988, S. 7–31.
- [11] Anthony Giddens, *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford, Calif.: Stanford University Press, 1991.

- [12] Gözen, Jiré Emine, *Cyberpunk Science Fiction: Literarische Fiktionen und Medientheorie*. Bielefeld: Transcript, 2014.
- [13] Gruhl, Herbert, *Ein Planet wird geplündert: Die Schreckensbilanz unserer Politik*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1975.
- [14] Haller, Michael und Martin Niggerschmidt, Hrsg., *Der Mythos vom Niedergang der Intelligenz. Von Galton zu Sarrazin: Die Denkmuster und Denkfehler der Eugenik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012.
- [15] Herbert, Ulrich, *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*. München: Beck, 2014.
- [16] Hölscher, Lucian, „Von leeren und gefüllten Zeiten: Zum Wandel historischer Zeitkonzepte seit dem 18. Jahrhundert“ in: Alexander C. T. Geppert und Till Kössler, Hrsg., *Obsession der Gegenwart: Zeit im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. S. 37–70.
- [17] Jäger, Georg, „Sachbuch- und Ratgeberverlag“ in: ders., Hrsg., *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1. Das Kaiserreich 1871–1918. München: Saur, 2001.
- [18] Jungk, Robert, *Der Atomstaat: Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit*. Stuttgart: Kindler, 1977.
- [19] Leendertz, Ariane, „Das Komplexitätssyndrom: Gesellschaftliche ‚Komplexität‘ als intellektuelle und politische Herausforderung“ in: dies. und Wencke Meteling, Hrsg., *Die neue Wirklichkeit: Semantische Neuvermessungen und Politik seit den 1970er-Jahren*. Frankfurt a. M.: Campus, 2016, S. 93–132.
- [20] Maier, Charles S., „Consigning the Twentieth Century to History: Alternative Narratives for the Modern Era“ in: *The American Historical Review*, 105:3, Juni 2000, S. 807–831.
- [21] Maier, Charles S., „Transformations of Territoriality, 1600–2000“ in: Gunilla Budde, Sebastian Conrad, und Oliver Janz, Hrsg., *Transnationale Geschichte: Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006.
- [22] Mayfield, Curtis, „Future Shock“ auf: *Back to the World*. 1973.
- [23] Murphy, Tim, „Newt’s New-Age Love Gurus“ in: *Mother Jones*, 30 Jan. 2012, <https://www.motherjones.com/politics/2012/01/newt-gingrich-new-age-love-gurus-alvin-toffler/> [15.02.2019].

- [24] Raphael, Lutz und Anselm Doering-Manteuffel, Nach dem Boom: Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.
- [25] Rosa, Hartmut, Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005.
- [26] Rühle, Günther, Hrsg., Bücher, die das Jahrhundert bewegten: Zeitdiagnosen wiedergelesen. Frankfurt a. M.: Fischer, 1980.
- [27] Schwarz, Angela, Der Schlüssel zur modernen Welt: Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870–1914). Stuttgart: Steiner, 1999.
- [28] Seefried, Elke, Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945–1980. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2015.
- [29] Segal, David, „Newt Gingrich’s Reading List“ in: *The Washington Post*, 11. Dez. 1994.
- [30] Sterling, Bruce, „Preface“ in: ders., Hrsg., Mirrorshades: The Cyberpunk Anthology. New York: Ace Books, 1988.
- [31] Toffler, Alvin, Der Zukunftsschock. München: Scherz Verlag, 1970.
- [32] Toffler, Alvin, Future Shock. New York: Bantam, 1971.
- [33] Toffler, Alvin, PowerShift: Knowledge, Wealth, and Violence at the Edge of the 21st Century. New York: Bantam, 1990.
- [34] Toffler, Alvin, The Third Wave. New York: Bantam, 1980.
- [35] Toffler, Alvin und Heidi, Creating a New Civilization: The Politics of the Third Wave. Mit einem Vorwort von Newt Gingrich. Washington, D. C.: The Progress & Freedom Foundation, 1994.
- [36] Unger, Sanford J., „Term Paper Gone Berserk“. Besprechung von Alvin Toffler, Future Shock. *The Washington Post*, 7. Aug. 1970.
- [37] Volkmann, Ute, „Soziologische Zeitdiagnostik“ in: *Soziologie*, 2015, 44:2, S. 139–152.
- [38] von Däniken, Erich, Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit. Düsseldorf: Econ, 1968.
- [39] von Däniken, Erich, Aussaat und Kosmos: Spuren und Pläne außerirdischer Intelligenzen. Düsseldorf: Econ, 1972.

- [40] von Däniken, Erich, *Beweise: Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ, 1977.
- [41] Wittmann, Reinhard, *Geschichte des deutschen Buchhandels*. 3. Aufl. München: Beck, 2011.

Archivquellen

- [42] Columbia University Rare Book & Manuscript Library (RBML): Alvin and Heidi Toffler Papers.
- [43] Columbia University Rare Book & Manuscript Library (RBML): Random House Collection.